

Erscheint  
Mittwochs und Sonnabends.

Abonnementpreis:  
Bierteljährlich 1 Mark. Durch die  
Post bezogen 25 Pfg. mehr.

# Wochenblatt

Insertionspreis:  
Für die doppelte Nonpareillezeile  
oder deren Raum 10 Pfennig. Für  
aukwärtige Inserenten 20 Pfg.

Einzelne Nummer des Blattes  
10 Pfg.

für

Bad Schmiedeberg, Priesch, Kemberg, Dommitzsch und die Umgegend

Nr. 3

Schmiedeberg, Mittwoch den 10. Januar

1894

Annoncenaahme zu den betreffenden Nummern bis Dienstag u. Freitag Vormittag 11 Uhr. Später einlaufende werden nicht mehr berücksichtigt. Die Redaction.

## Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 25 der deutschen Wehr-Ordnung werden alle diejenigen Personen männlichen Geschlechts hier, welche im Jahre 1894 das 20. Lebensjahr vollenden oder vollendet haben, hierdurch aufgefordert, sich zur Eintragung ihrer Namen in die Rekrutirungsstammrolle in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar er. im Magistratsbureau auf dem Rathhause zu melden.

Militärpflichtige, welche nicht im hiesigen Orte geboren sind, haben bei der Meldung ihren Geburtsort vorzulegen.

Zu der bezeichneten Meldung sind auch die Militärpflichtigen der älteren Jahrgänge verpflichtet, wenn über ihr Militärverhältnis Seitens der Ober-Ordnungs-Kommission noch nicht endgültig entschieden worden ist.

Bei der Meldung haben diese Militärpflichtigen den Loosungsschein vorzulegen. Sind Militärpflichtige während der vorbezeichneten Meldefrist oder überhaupt von hier abwesend, so sind die Eltern, Vormünder, Lehr-, Prot- oder Fabrikherren verpflichtet, die Meldung für den Abwesenden zu bewirken.

Die Unterlassung der vorchriftsmäßigen Meldung zur Stammrolle zieht nach § 25 Nr. 11 der gedachten Wehr-Ordnung Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen nach sich.

Schmiedeberg, den 4. Januar 1894.

Der Magistrat.

## Politik.

### Deutsches Reich.

— Vom Kaiserhof. Unter Kaiser ist von seinem zweitägigen Ausflug nach Bückeburg zur Jagd beim Fürsten von Sizzo am Sonnabend Abend wohlbehalten wieder im Neuen Palais bei Potsdam eingetroffen. Am Sonntag, dem Sterbetage während der Kaiserin Augusta, begaben sich die Majestäten mittels Sonderzuges nach dem Mausoleum in Charlottenburg, legten dort am Sarne ihrer Großmutter einen aus weißen Rosen und Camellen bestehenden Kranz nieder und verweilten dann einige Zeit in stiller Andacht an der geweihten Stätte. Zur Tafel war der Prinz Heinrich XXIV. von Reuß geladen worden. Am Montage erfolgte die Ueberfiedelung der kaiserlichen Familie von Potsdam nach Berlin, am selben Tage wohnte auch der Kaiser einer Jagd in der Bukower Feldmark bei. Am Dienstag fand im Schlosse zu Rampenheim die Taufe des Sohnes des Prinzen Karl von Hessen, Schwagers des Kaisers statt, welcher letzterer Bathe ist.

— Die Vorverhandlungen für den deutsch-russischen Handelsvertrag sind, wie von verschiedenen Seiten übereinstimmend berichtet wird, nunmehr abgeschlossen. Der Zolltarif ist zwischen den beiderseitigen Delegationen bis auf die letzte Kleinigkeit festgesetzt. Ausnahmehabe Conzessionen gemacht, die für die deutsche Industrie von hohem Werth sind. Die Vertragsverhandlungen können inbesseren noch Wochen in Anspruch nehmen, da die Verapahrung des Vertrages besonders schwierig sei. Es handelt sich darum, Bestimmungen zu formuliren, welche Schutz gegen Tarifverschiebungen auf dem Wege der einseitigen De-

klaration gewähren. Auch über die Dauer des Vertrages ist eine Vereinbarung noch nicht erfolgt.

— Die Thronrede zur Eröffnung des preussischen Landtages dürfte, wenn die Rhein. Post, Ztg. recht unterrichtet ist, eine besondere politische Bedeutung haben. Es besitze auch die Absicht, in der Thronrede in besonders feierlicher und eindrucksvoller Weise die volle Uebereinstimmung der preussischen Staatsregierung mit der Reichspolitik hervorzuheben.

— Die Stempelsteuern auf Quittungen und Frachtbriefe würden nach Ermittlungen, welche die Hanauer Handelskammer bei 40 den verschiedensten Branchen angehörnden kleinen, mittleren und größeren Betrieben angestellt hat, im Durchschnitte einer Erhöhung der Gewerbesteuer um 149,46 Prozent gleichkommen. Für die einzelnen Branchen ist die neue Belastung ausserordentlich ungleichmäßig. Die Quittungssteuer allein würde von den 40 Betrieben einzelne mit einer Abgabe bis zu 2700 Mk. pro Jahr und bis zu 726 pCt. der Gewerbesteuer, die Frachtpapiersteuer bis zu 1067 Mk. und bis zu 340 pCt. der Gewerbesteuer belegen. Beide Stempelabgaben zusammen würden für einzelne Geschäfte eine Mehrbelastung bis zu 3601 Mk. und bis zu 963 pCt. ihrer jetzigen Gewerbesteuer ergeben. Diese prozentuale Mehrbelastung bezieht sich nicht etwa auf Großbetriebe, sondern vorzugsweise auf kleinere Geschäfte mit einer jährlichen Gewerbesteuer von 72, 88, 96, 108 u. s. w. Mark.

### Oesterreich-Ungarn.

— In Pest und zahlreichen ungarischen Städten ist das 50jährige Schriftstellerjubiläum des bekannten ungarischen Dichters und Schriftstellers Maurus Jokai als eine Art von Natio-

## Der Räthsel Lösung.

Roman von M. Widdern.

(Nachdruck verboten.)

Der Junker hatte wie im Uebermaße der Entrückung — eines Schmerzes, der ihm so viel Ehre machten, die Hände unwillkürlich um den Arm des Mannes gepreßt, dem er gegenüberstand. Dorett aber machte eine unmutige Bewegung, so daß die weißen schmalen Finger des jungen Edelmannes niederglitten und dieser selber eine Entschuldigung stammelte.

„O, bitte, bitte, Junker,“ sagte der Generaldirector da jedoch. „Ihre Hände konnten mir nicht wehe thun! Aber um auf den mir gemachten Vorwurf und ihre Wünsche zu kommen“, setzte er dann hinzu, „gestatten Sie mir wohl zu sagen, daß Sie sich einer entschiedenen Uebertreibung schuldig machen! Die Leute auf Wodrow haben sich durchaus in keiner Weise zu beklagen, und es fällt mir deßhalb auch nicht im Traume ein, Ihnen irgend welche Zugeständnisse zu machen. Uebrigens handle ich auch nach jeder Richtung nur im Sinne des Herrn Barons, welcher doch immer die Oberhoheit auf Wodrow repräsentirt.“

Edgar von Stalkin schüttelte den Kopf. „Nicht mehr, seit William Dorett Generaldirector über seiner Herrschaft ist,“ sagte er dann. „Wenn es mir auch ein Räthsel bleibt, wie Sie es möglich gemacht, einen von Ihnen aus despotischen Mann unter Ihren Willen zu beugen — so tief, daß er seinen Beamten gestattet, selbst die unerhörtesten Verordnungen zu geben. Freilich, mein Vater war stets ein strenger Herr, aber er blieb immer gerecht und that nie etwas, womit er gegen die einfachsten Geetze der Menschlichkeit verstieß, ehe — Sie in Ihre Stellung traten. Wo wäre es früher vorgekommen, daß

man einen Arbeiter, der auf dem Gute alt geworden, einfach davon geschickt hätte, um — im Armenhause des Dorfes die Tage in einem Glend zu beenden, für das ich keine Worte habe.“

„Ah!“ der Generaldirector machte eine seltsame Geste. „Ah, jetzt verstehe ich Sie, Herr Baron!“ lächelte er nun in seiner eifrigen Weise. „Ich habe nicht Ihren Beifall gefunden, als ich den alten Kubbirten fortschickte! Da muß ich freilich leicht bedauern. Aber — der Mann war mit den Jahren blödsinnig geworden und achtete der ihm anvertrauten Erde nicht mehr. Wie blieb also nichts anderes übrig, als einem jüngeren Menschen den kostbaren Ackerbesitz des Gutes anzuvertrauen.“

„Ganz recht, ganz recht“, entgegnete der Junker. „Damit handelten sie durchaus correct. Was ich able, ist nur die Härte, mit welcher Sie den armen fleißigjährigen, Greis wie seiner Zeit meine alte brave Vertheid, in das Armenhaus schickten. Der Mann hat uns über fünfzig Jahre treu gebient — er verdiente es — ja er hatte die Berechtigung dazu, daß wir ihm ein behagliches Alter schafften. Ueber Himmel, und wie wenig gehört dazu, um diesen armen Leuten, die so gar nicht vermöcht sind, das zu bereiten, was sie unter Behaglichkeit verstehen? Dürften Sie den alten Mann nicht bios in seiner Wohnung lassen, ihn nach wie vor den kleinen Lohn auszahlen, den er während seiner Dienstzeit bezogen? Bei Gott, er war mit der Zeit ja ebenfalls so herabgeleitet worden, daß es nur so wie so kaum ein Invalidehengel schien. An Stelle dessen sitzt der Bedauernswerte nun in den wüsten Räumen des Armenhauses und kann sich täglich kaum mehr als eine Portion trockner Kartoffeln gönnen. Denn nicht einmal zu einem Tropfen Del, einer Kleinigkeit Schmalz reichen die paar Silbergröden, die ihm der Rentmeister wöchentlich auszuzahlen hat.“

Mit der Miene unerhöchlicher eifriger Ruhe hatte der Generaldirector den leidenschaftlichen Worten des Junkers zugehört. Jetzt unterdrückte er sie jedoch und sagte mit leichter Vereinnung vor dem Sohne seines Gebieters:

„Was Sie mir da vorhalten, Herr Baron, mag ja vom Standpunkte der Idealisten recht und berechtigt sein. Ich aber muß leider gestehen, daß es über mein Verhältniß geht. Ueberhaupt, Herr Baron, hätten Sie um vieles besser, wenn Sie sich mit Ihren edlen verhältnissen an den Herrn Vater wenden wollten. Gestatten Sie eine Aenderung, wie Sie dieselben wünschen, so soll sie auch unverzüglich zur Ausführung kommen — mein Wort darauf.“

Es war ein Blick des Hasses und der grenzenlosen Verachtung, den der Junker nach diesen Worten auf sein Gegenüber warf. Wüthte er doch, daß William Dorett auf das genaueste davon unterrichtet war, wie oft er, der — Junker schon den Vater gebeten, humaner gegen seine Arbeiter zu handeln, wie dieser aber stets nur die eine Erwiderung geantwortet: „Ich kenne die Leute gar nicht mehr, da ich mich schon seit Jahren um nichts bekümmere, was mit der Bewirthschaftung des Gutes zusammenhängt.“

Anfänglich drängte sich dem jungen vornehmen Manne denn auch ein heißes Wort der Empörung auf die Lippen. Dann aber bezwang er sich, und ohne weitere Bemerkung an den Mann zu verlieren, der es mit so vielem Geschick verstanden hatte, den alten Baron für seine eigenen grauenamen Ansichten zu gewinnen — machte der Junker nur eine kaum merkbare Handbewegung und verließ das Gemach. Ein außerordentlich luxuriös ausgestattetes Entree schloß sich dem Arbeitszimmer des Generaldirectors an. Raum aber war der Junker in dasselbe getreten, so öffnete sich auch rasch eine Thür zur Rechten und ein schönes, hochgewachses Mädchen eilte auf



nahest begangen. Kaiser Franz Joseph sandte ein Glückwunschschreiben. — Zwischen der österreichischen und der unter russischen Einfluß stehenden serbischen Regierung haben sich die Beziehungen recht mißlich gehalten, da man in Belgrad fortfährt, die Rechte österreichisch-ungarischer Untertanen absichtlich zu kränken.

#### Rusland.

— Der russische Kriegsminister bereitet ein Gesetz vor, wonach junge Leute, welche die Universität besuchen müssen, vorher ihrer Militärpflicht genügen müssen. Daß darin nur eine neue Chifane liegt, ist klar. — Die gewaltsame Schließung der katholischen Kirche in Krosche erfolgte auf direkten Befehl des russischen Generalgouverneurs in Wilna. Bei den begleitenden Gräueltaten wurden 60 Personen getödtet und weit mehr als hundert verwundet.

#### England.

— Zu einem englisch-französischen Zusammenstoß mit blutigen Ausgange ist es in Westafrika in Samorys Reich östlich von Sierra Leone gekommen. Nach einer Meldung des „Neut. Bureau“ aus Sierra Leone ist die gegen die Sejas in Samorys Reich abgeandete britische Expedition von einer französischen Expedition in Folge eines Fehlers von der letzteren angegriffen worden. Die französische Kommandant, der englische Kapitän Vandy, Generalinspektor der Grenzpolizei, sowie 25 Leute und mehrere Offiziere des 1. Bataillons des Westindien-Regiments wurden getödtet. Die Engländer nahmen einen französischen Offizier gefangen.

#### Italien.

— Ueber die Lage auf Sizilien liegen folgende Berichte vor: Nach einer Meldung des „Corriere di Napoli“ aus Palermo fand in Macineo, einer etwa 10,000 Einwohner zählenden Ortsgemeinde der Provinz Palermo, ein Zusammenstoß zwischen den Truppen und Kubenländern statt, welche die Abschaffung des Octroi verlangten und einen Angriff auf die Bürgermeisterei machen wollten. Wie es heißt, sollen bei dem Zusammenstoß einige 30 Personen getödtet und einige 50 verwundet worden sein. Einzelheiten liegen nicht vor. — In Calatani (Provinz Trapani) überfielen einige hundert Landleute und Kinder, aufgereizt durch Unruhstifter, die Verzehrungssteuerposten, indem sie riefen: „Nieder mit der Verzehrungssteuer! Wir wollen freien Markt!“ — Weitere 12,000 Mann der Dispositionsbeurtheiler der ersten Kategorie des Jahres 1869 der Infanterie sowie die Verjagleri, welche zu den Armeekorps von Turin, Alexandrien, Mailand, Vercenza und Florenz gehören, sind zum 9. ds. Mts. einberufen worden und sollen

alsdann sofort nach Sizilien eingeschifft werden. Inzwischen sind ein Regiment Infanterie und ein Regiment Kavallerie von Neapel nach Palermo abgegangen.

#### Aus Nah und Fern.

##### Bad Schmie d e b e r g.

\* Daß gestrenge Herren nicht lange regieren, hat sich wieder einmal gezeigt. Der strenge Frost der vorigen Woche ist mit dem Wochenabschluß wieder gewichen, und die Noth und Plage, die für Groß und Klein mit einem allgemeinen Einfrieren verbunden sind, verschwunden. Besonders die Hausfrauen haben ihren lieben Aergers erhabt. Ist nun auch die Kälte vorbei, wenigstens momentan, so haben wir doch noch angenehme Dinge zu erwarten, wenn die Wettermacher wiederum so Recht behalten wie in der vorigen Woche. Ein ganz gehöriger Schneefall soll in Aussicht stehen, und in ängstlichen Gemüthern freigen da leicht allerlei Ahnungen auf. Zum Glück vollzieht sich doch der Schulanfang nach den festgesetzten Ferien noch unter leidlichen äußeren Verhältnissen, und die Schüler und Schülerinnen, welche aus dem Elternhause fort wieder zum Schulort hinkommen, sind während der Reise weder eingefroren noch eingeschneit. Für die Saaten wäre etwas Schnee vielfach recht erwünscht zum Schutz gegen neue Kälte, denn im Allgemeinen ist verhältnismäßig in diesem Winter noch recht wenig Schnee gefallen. Allzulange dauert doch nun des Winters Herrschaft überhaupt nicht mehr, man merkt doch wenigstens Nachmittags schon ein wenig, daß die Tage länger werden. In ein paar Wochen ist „Lichtmess“, und dann können bekanntlich „die Herren zu Tage essen.“

\* Wetterregeln für Januar. Schreiben die Kräfte viel im Feld, Schnee oder Regen ein sich stellt. — Januar warm, daß's Gott erbarmt! — Rasse Jäger, trockne Fische. — Im Januar viel Regen, wenig Schnee, thut Saaten, Wiesen und Bäumen weh. — Wenn Gras wächst im Januar, wächst es schlecht im ganzen Jahr. — Spielen im Januar die Wunden, muß der Bauer nach dem Futter gucken. — Wie der Januar, so der Juli. — Wie sich das Wetter vom Christtag bis heiligen Dreikönig (6.) hält, so ist es das ganze Jahr bestellt. — Frangen die Tage an zu langen, kommt der Winter erst gegangen. — Morgenröthe am Neujahrsstage deutet auf viele Gewitter im Jahre. — Fabian Sebastian (20.) läßt den Saft in die Bäume gahn. — Wie das Wetter um Vincent (22.) war, so würde sein im ganzen Jahr. — Sanct Paulus (25.) klar, bringt gutes Jahr; so er bringt Wind, regnets ge-schwind; ist Nebel stark, viel Pest und Garg;

doch Gott allein wend' alle Pein. — Wenn es schneit bei Sonnenschein, tritt sicher strenge Kälte ein. — Winternebel bringt Thauen bei Dilek-winde, bei Westwind treibt er weg das Gelinde.

\* Unter der Vogelwelt wird die Kälte, die so urplötzlich über uns gekommen ist, ohne Zweifel ein großes Sterben hervorgerufen. Erfrieren werden allerdings nur wenig unserer geliebtenen Lieblinge, aber verkümmert werden unzählige, da es ihnen an jealiche Nahrung mangelt. In diesen kaltesten Zeiten freilich für die Vogel zu errichten, ist die Pflicht jedes Thierfreundes. Gelegenheit ist auf jedem freien Plage vorhanden, wo eine von Schnee gefäuberte zelle mit Brotkrumen oder Kartoffeln bestreut wird. Hänflinge, Finken und Stieglitze fressen gern Leins, Hanfsamen und Nüßsam; für Amseln sind Hollunderbeeren, Vogelbeeren, Rübenabfälle wahre Leckerbissen, die Meisen sind mit Gurken, Kürbis- und Sonnenblumenkernen aus weiten Entfernungen anzulocken. Ein großes Hallo greiß sofort unter den Futterstätten, wenn ein Stück Salz, eine Speckschwarte oder ein Schinkenknochen an einen Baum aufgehängt wird. Das wird vertilgt, so weit es überhaupt zu vertilgen ist. Die Mahnung: „Vergesst die darobenden Vögel nicht“, ist heute mehr angebracht denn je zuvor. Bernburg, 6. Januar. In dem Dienstzimmer des Kreisdirectors im Casino — das alte bernburger Schloß ist für Bureauzwecke eingerichtet und enthält in einem Seitenflügel die Bureau und die Dienstwohnung des Kreisdirectors — brach heute morgen 4 Uhr das Feuer aus einer noch nicht festgestellten Ursache aus und erfüllte bald, zumal in dem Altemmaterial sehr viel hierfür geeignetes Material vorhanden war, alles mit dickem undurchsichtigem Rauch. Der nachgewordene Kreisdirector Hagemann drang in das Zimmer ein, wohl um das entstehende Feuer zu unterbrechen, doch betraute ihn der immer dichter werdende Rauch so, daß er bewußtlos zusammenbrach. Dasselbe Schicksal widerfuhr auch dem Küstler Kömde, der seinen Herrn retten wollte. Fräulein Hagemann, welche ihrem Vater zu Hülfe eilen wollte, konnte vom dem Schloßdiener nur mit Mühe vom Eindringen in das Zimmer abgehalten werden, es wäre ihr euent ein gleiches Schicksal widerfahren, wie ihrem Vater und dem Küstler, welche verbrannten und deren Leichen bisher noch nicht aufgefunden worden sind, da sie noch unter dem brennenden Schutte liegen. Kreisdirector Hagemann war ein sehr pflichttreuer Beamter, der das Amt eines Kreisdirectors in Bernburg schon seit etwa zwanzig Jahren bekleidete.

Berlin. Eine Abordnung der Haldoren

Edgar zu. Es sah erregt aus und in seinen Augen schimmernden Thränen des Jammers.

„Auf einem Moment, Herr Baron!“ flüsterte es jetzt an dem Ohr des Junkers. Zwei scharfe Hände ergrieffen dabei seine Rechte. Mit einer raschen Bewegung zogen dieselben nun den Sohn des Gutsheeren in das Gemach, welches der Generaldirector aus der Flucht der ihm zu Verfügung gestellten Räume zum Wohnzimmer der Seinen gewähl.

Als das schöne Mädchen die Thür hinter sich und dem Junker geschlossen, preigte es die Rechte auf die Brust und sprudelte hervor: „Wissen Sie auch, Herr Baron, daß ich Ihr Gespräch mit Master Dorett belauscht habe?“ und ohne seine Antwort abzuwarten, stampfte sie heftig mit dem Fuße! „Ich bin außer mir über das Benehmen dieses Mannes. Sie selbst vermögen ihm denn auch nicht bestiger zu zürnen als ich — die ich ihm doch als die Tochter seiner Gattin immerhin einen gewissen Respekt schuldig bin.“

„Als die Tochter seiner Gattin?“ fragte Edgar von Stalgin hier verwundert. „Aber Fräulein Felicitas, sind Sie denn nicht die Tochter des Generaldirectors?“

„Nein, nein! Doch ich zählte erst zwei Jahre, als Diana sich nach dem Tode ihres ersten Mannes in Amerika mit Mr. William Dorett vermählte. Wir blieb also keine Erinnerung an meinen wahren Vater. Aber was spreche ich in dieser Stunde von ihm, der freilich der Edelmut mit der Herzengüte selbst gewesen sein soll. Handelt es sich doch jetzt um andere Personen und andere Verhältnisse.“

Da das junge Mädchen, hier tiefathmungslos, seine Rede unterbrach, sagte der Junker leise: „Und darf ich fragen, mein Fräulein, was Sie mir in Betreff Ihrer mitzubehalten haben?“ Er hatte seine Augen dabei forschend in das

in das glühende Gesicht seines Gegenüber gesenkt. Um die Lippen des jungen Barons lag jetzt aber ein Ausdruck, welcher dem Mädchen zu denken gab. Mißtraute der Junker auch ihr? Meinte er: Felicitas wäre viel zu lange dem Einfluß des Generaldirectors unterworfen gewesen, als daß sie nun nicht denken sollte wie er selbst?

Sie wußte es nicht. Aber ihre Hand sagte beschwörend seinen Arm, und während eine große Thräne langsam über die bühnette Wange Felicitas' rann, flüsterte sie: „Ich fürchte, Sie werden mir vorerst wenig Glauben schenken, Junker Edgar, wenn ich Ihnen sage: Das Gesicht des alten Hirtens bestimmet mich eben so sehr, wie die traurige Bege Ihrer einstigen Amme! — Ich entriete auch nur dieses hier im Moment vollständig ungehörte Beisammensein, um mit Ihnen zu besprechen, wie wir Beide helfen könnten!“

„Sie setzen mich in Erstaunen, mein Fräulein! Die Stieftochter William Dorett's?“

Felicitas unterbrach ihn: „Es ist Ihnen vielleicht nicht bekannt,“ sagte sie ihren Worten haltig hinzu, ohne seinen Entwurf beachten zu wollen: „Es ist Ihnen vielleicht nicht bekannt, daß ich über bedeutende Mittel zu verfügen habe, seit ich vor drei Wochen das einundzwanzigste Lebensjahr erreicht, bin ich unbeschränkte Herrin des mir testierten väterlichen Vermögens.“

„Und dennoch bleiben Sie unter der Vormüßigkeit William Dorett's?“

„Nicht für lange mehr!“ erwiderte Felicitas rasch. „Ich will überhaupt aus dem nutzlosen Mädchendienste heraustrreten. Ja, das ist Ihnen nur die Wahrheit sage — ich beabsichtige es zu meinem Lebenszweck zu machen, dem Treiben des Generaldirectors entgegenzuarbeiten. Noch mehr! Ich werde auch mit dem ganzen Aufgebot meiner Kraft die Macht zu bekämpfen suchen, welche Dorett über Ihren Vater besitzt, vor

allen aber zu ergründen suchen, was es ist, das einen Stalgin von Wodrowo so — nun so vollständig zum willenlosen Werkzeuge — seines Besten machen konnte.“

„Dann wäre es auch Ihnen unerläßt, wärüber ich Tag und Nacht nachgrübele, ohne des Nächstes Lösung zu finden?“ fragte Junker Edgar mit bemerklichem Unglauben.

Sie brüdete die Hand auf das Herz: „So wahr mir Gott helfe“, klang es dann von ihren Lippen. „So ist es auch versucht, bei meinem armen Mütterchen nach dem Geheimniß zu forschen, das so unheimlich in dem Verhältniß Ihres Vaters zu William Dorett liegt, habe ich doch nie irgend welchen andern Bescheid erhalten, als die Worte: „Laß mich Kind, ich darf nicht reden!“ Doch wie gelangt, ich muß der Sache an den Grund kommen. Aber ich brauche Zeit dazu — vielleicht viel Zeit sogar.“

Felicitas senkte leise auf. Dann legte sie die Rechte erneut auf den Arm des Junkers und sagte mit ihrer schönen tiefen Stimme, die so gut zu der hoheitsvollen Erscheinung des Mädchens paßte: „Vorerst lassen uns ja noch andere Dinge näher. Ich meine die Noth der armen Leute, der mir fernern müssen.“

Der junge Baron prekte die Lippen aufeinander: „Wir?“ wiederholte er dann. „D, Schande und Schmach für mich, nicht ohne jede Unterstützung helfen zu können! Ich glaube, der Fall steht auch allein da in seiner Art, daß der einzige Sohn eines Mannes, der über die Reichthümer meines Vaters verfügt, in einer Abhängigkeit lebt, die es ihm unmöglich macht, da nachhaltig einzutreten, wo er es für notwendig hält!“

„Sie sind aufrichtig gegen mich gewesen, Fräulein“, sagte der Junker noch hinzu, „und so bin ich es auch zu Ihnen, indem ich bekenne, wie elend meine Erziehung ist.“

Fortsetzung folgt.

ift, wie in jedem Jahre, auch diesmal kurz vor  
Neujahr nach Berlin gekommen, um, alter Sitte  
entsprechend, dem Kaiserpaar und den Prinzen  
zum Jahreswechsel die Glückwünsche der Salz-  
wäcker-Brüderchaft im Thale zu Halle a. Saale  
zu übermitteln. In einem besonderen Gange  
trugen die Hallenser bei der Kammerkasseler  
am Neujahrstage im Schloß zu Berlin auf silbernen  
Tabletten die mitgebrachten Geschenke. Halle'sche  
Schlachtmurk, Sooleier und Salz auf. Dann  
wurde das Neujahrsgedicht verlesen und der Kai-  
ser erkundigte sich, nach einem Bericht der  
„Nordd. Allg. Ztg.“, nach den Halle'schen Ver-  
hältnissen, ob die Hallenser im verfloßenen Jahre  
recht viel im Schwimmen unterrichtet haben;  
ferner aber den Abfluß der Wässer des Salzigen  
Sees bei Oberbilingen in die Saale und ob das  
Anspumpen des Sees noch viel Schwierig-  
keiten machen würde. Dann meinte der Kai-  
ser scherzhaft, „ob in der Wurst viel Trichinen seien“,  
worauf der Sprecher einen Trichinenschein vor-  
zeigte.

**Münsterberg** (Schlesien). Großes Auf-  
sehen erregt hier der Selbstmord des Ritterguts-  
Besitzers, Landesältesten und Rittmeister der  
Landwehr-Kavallerie, Hino Bargander auf Münch-  
hof bei Münsterberg. Derselbe jagte sich in  
einem Breslauer Hotel eine Kugel durch den Kopf.  
Die Ursache ist in dem Vermögensverfall Bar-  
gander zu suchen, der eine glänzende Lebenshal-  
tung führte und in den 15 Jahren seiner Ehe  
die halbe Million Markitz vollständig verbraucht  
hat. Ueber den Nachlaß ist jetzt der Konkurs  
eröffnet worden.

#### Vermischtes.

— Die Glücklichen, denen Fortuna das große  
Loos der roten Kreuz-Lotterie in den Schloß  
gewiesen, sind, wie sich nunmehr herausgestellt  
hat, drei Schwefeln. Tödter eines pensionirten  
Lehrers, welche in der Friedrichstraße in Berlin  
ein Polamentier- und Bekleidungs-Geschäft betri-  
ben. Die 100 000 Mk. wurden am 18. Dez.  
gegen Vorzeigung des Looses von einem der  
Damen nachstehenden Herrn in Gemeinschaft  
mit einer der Schwefeln erhoben.

— Kom in Schnee. Man schreibt aus  
Rom: Der Schneefall, der i: der Nacht zum 2.  
Januar eintrat, hat sich am 4. mit erneuter  
Kräft eingestellt und die Straßen der einigen  
Stadt tragen die Physiognomie der Städte des  
Nordens. Rom im Schnee ist ein seltenes Bild  
und die Fremden werden nicht müde, es von der  
Höhe des Pincio zu betrachten. Nur darf dieses  
Bild nicht anhalten, sonst wird Rom doch zu un-  
gemüthlich. Die unter normalen Verhältnissen  
durchaus genügende Straßenreinigung ist auf an-  
haltende Schneefälle nicht eingerichtet, die Straßen  
sind deshalb fast unwegsam und das Plätscher so  
glatt, daß Weinbrüche bei Mensch und Thier an  
der Tagesordnung sind u. Droschken wie Omnia-  
bus ihren Dienst ganz einstellt haben. An  
solchen Wintertagen empfindet man mit lebhaftem  
Bedauern den Mangel jedes Komforts in den  
Häusern wie in öffentlichen Lokalen.

— Das deutsche Haus auf der Chicagoer  
Weltausstellung ist nun unmittelbar vor Thores-  
schluß noch verkauft worden, und zwar nach Mil-  
waukee, wo es wieder aufgebaut werden soll.

— Das Kasino „Hof zum Gutenberg“ in  
Mainz ist niedergebrannt. Das angrenzende  
bürgerliche Wohnhaus mit seinen Anzassen  
und die Christophliche waren in großer Gefahr.

— Gegen die Rittergutsbesitzer Mitzeck und  
Gröger, die sich in Schroda gegenseitig durch  
Revolverdüsse verletzt haben, wird Anklage wegen  
Körperverletzung von der Staatsanwaltschaft  
in Polen erhoben werden.

— Vom „Strohwein“ wird dem „Essäfer“  
aus Rayersberg geschrieben: Bekanntlich sind  
die diesjährigen Trauben von ausgezeichnete  
Qualität gewesen. Daber haben zahlreiche Ne-  
benbesitzer von hier und andern Orten der Um-  
gegend, in Ammerstamer, Arienheim, Colmar,  
Reichenweier, Zellberg, Rappoltsweiler, Huma-  
weier, Dehlenheim u. a. m., sich wieder auf die  
Herstellung und die Bereitung des „Strohweines“  
verlegt. Die schönsten und vollstemmen Oest-  
trauben werden während der Weinlese bei recht  
trockenem Wetter abgeschnitten, dann auf Stroh  
gelegt und theils schon im Januar, theils erst  
um Oitern zu Wein gekeltert. Durch dieses lange  
Liegenlassen vollzieht sich in der Veere eine Con-  
zentration des Mostes, der wässerige Inhalt ver-  
dunstet zum größten Theil, und der aus diesen  
Stroh-Trauben gewonnene Wein erhält dadurch  
einen wunderbaren Goldglanz und ist ganz öl-

flüssig. Diese beiden Eigenschaften hat aber ei-  
gentlich nur voll und ganz der erst zu Oitern ge-  
kelterte Wein, weshalb auch nur dieser der ei-  
gentliche Stroh-Wein ist. Derjenige, der schon  
anfangs Januar gekeltert und weiß „Dreikönigs-  
Wein“ genannt wird, hat noch eine Gährung  
durchzumachen und ist daher weniger liqueur-  
artig, dafür aber alkoholfreier. Der Strohwein so-  
wie auch der Dreikönigs-Wein werden mit 4—5  
Mk. pro Hektol. bezahlt.

— Vor drei Jahren verurtheilten englische  
Geschworene eine Dame der hohen Gesellschaft,  
die Frau Maybric, eine geborene Gräfin, zu  
lebenslänglicher Zwangsarbeit, da sie überführt  
schien, ihren Gatten vergiftet zu haben. Sie  
verhielt neanwärtig ihre Strafe im Gefängnis  
zu Holfoway, und der Prozeß war bereits ver-  
gessen, als im dieser Tage eingetretener Zwischen-  
fall wie mit einem Schlage alle diejenigen auf-  
gerüttelt hat, die nicht aufgehört hatten, an die  
Unschuld der Frau Maybric zu glauben. Der  
Kapitän eines im Hafen von Halifax liegenden  
Schiffes hat den Minister des Innern um eine  
Unterredung gebeten. Der Kapitän ist soeben  
von seiner großen Reise um die Welt zurückge-  
kehrt. Von den Prozeß hörte er erst, als er den  
Ruf wieder auf englischen Boden setzte. Dieser  
Kapitän will Zeugniß dafür ablegen, daß er  
mehrere Male gewesen habe, wie Maybric sich  
auf einem Petroleumkessel eine Mischung bereitet,  
in welche er weißes Pulver schüttete. Als er ihn  
eines Tages frante, ob das Pulver etwa weißer  
Pfeffer wäre, habe Maybric erwidert, es sei  
Kamell, dessen er sich bediene, um einen anrei-  
zenden Trunk herzustellen. Maybric fügte hinzu,  
die Dosis genüge, um einen Menschen zu tödten;  
aber nach und nach sei es ihm gelungen das  
Getränk zu sich nehmen zu können, ohne verber-  
liche Folgen befürchten zu müssen. Man kann  
sich die durch diese unerwartete Aussage hervor-  
gerufene Aufregung vorstellen; wenn die An-  
gaben des Kapitans sich bestätigen, dürfte eine  
Wiederaufnahme des berühmten Prozesses nicht  
lange auf sich warten lassen.

— Ueber das Ehrenwort eines französischen  
Generals wird der Kölner Zeitung geschrieben:  
Der kürzlich erfolgte Tod des französischen Ge-  
nerals Prinzen von Beauffremont ruft die Erin-  
nerung an eine Episode des großen Krieges zu-  
rück, deren Entwicklung sich für unsere Heimath  
in verhängnißvoller Weise hätte gestalten können.  
Im November 1870 besaßen sich Tausend von  
Kriegsgefangenen in den Lagern von Wagn, und  
Grenberg bei Köln und in Koblenz. Den franz.  
Offizieren, soweit sie sich durch Ehrenwort ver-  
pflichtet hatten, vor Verrathung des Krieges nicht  
mehr gegen Deutschland die Waffen zu ergreifen,  
waren einzelne Städte als Aufenthaltsort ange-  
wiesen. Eine große Anzahl, darunter viele höhere  
Offiziere wie genannter General, hatte Bonn ge-  
wählt. Gegen Ende des Jahres verbreitete sich  
Gerüchte von einer Gährung in den Lagern. Die  
Militärbehörden hatten ihre Aufmerksamkeit ver-  
doppelt. Das Eintreffen von Gassepot-Gewehren  
und Revolvern war im voraus gemeldet; in der  
That wurden derartige Sendungen beschlagnahmt.  
Generaux konnte aber nicht ermittelt werden.  
Da meldete sich der ehemalige Prinz von Beauffre-  
mont im Bureau eines Bonners. Aus irgend  
einem Grunde hatte der Offizier zu jenem Manne  
Vertrauen gefaßt. Der Prinz erklärte, daß er  
auf Grund des gegebenen Ehrenwortes in die  
Lage verlegt worden sei, folgende Mittheilung  
machen zu müssen: Seit einiger Zeit halte sich  
ein Agent in den Lagern auf, der die gefangenen  
Soldaten aufwiegele und die Offiziere zu über-  
reden suche, unter Bruch ihres Ehrenwortes ge-  
meinschaftliche Sache zu machen und bei dem zu  
erwartenden Aufstand die Führung zu übernehmen.  
Es werde alles für den heiligen Abend vorbereitet,  
die Lager bei Wagn, Köln und Koblenz würden  
sich zu gleicher Zeit erheben, die Belagungen  
würden überumpelt und unschädlich gemacht und  
dann eine Armee im Innern Deutschlands ge-  
bildet. Er, der Prinz, halte sich als Offizier  
und Edelmann für verpflichtet, sich weder unmit-  
telbar zu beteiligen, noch mittelbar Vorstüb zu  
leisten. Den Bruch des Ehrenwortes müsse er  
weit von sich abweisen. Im Uebrigen müsse er  
dem Herrn überlassen, welchen Gebrauch er von  
seiner Mittheilung machen wolle. In aller  
Eile übermittelte der Mann die Enthüllung dem  
Stadtkommandanten, von da, aus wurde der  
Landeskommandirende General Derwath von  
Bittenfeld benachrichtigt und alle Vorbereitungen  
getroffen, um jeden Aufstand niederzuschlagen.  
Mehrere französische Offiziere wurden am 22.

November plötzlich verhaftet und sofort nach  
Lügen in Altpreußen übergeführt. Es kann kein  
Zweifel unterliegen, daß der Plan einer  
Armeebildung ohne jeden Hülfsfall in Preußen-  
land in seiner Ausführung bald ein blutiges  
Ende genommen hätte, ebenso wenig zweifelhaft  
ist es aber, daß der Ausbruch einer länger ver-  
miltelten, senatirten Selbsttödtung namenlos  
Unglück über einzelne Begebenheiten unserer engeren  
Heimath hätte herbeiführen können. Der Bür-  
gerchaft Kölns wurde in der Weihnachtszeit ein be-  
trübtiges Erschreden nicht erspart. Das Gericht  
von einem zu erwartenden Aufstand in den Va-  
radenlagern war in allen Kreisen verbreitet. Nun  
war gerade in derselben Nacht ein beladenes  
Trausperschiß des Dortkasseler Trajekt durch  
das Eis abgeprengt worden und trieb den Rhein  
hinab. In der Nähe der Kölner Eisenbahn-  
brücke vor das Hülfsgeleit der Beamten die  
Aufmerksamkeit des Alarmpostens auf sich. In  
der Dunkelheit glaubte er an den Aufstand und  
gab das Alarmsignal: Gegen 11 Uhr ertönten  
die drei verhängnißvollen Kanonenschläge. Erst  
der folgende Morgen brachte die Mittheilung,  
daß keine Gefahr vorhanden sei.

**Das deutsche Reich zur Zeit Bismarcks.**  
Politische Geschichte Deutschlands von 1871 bis 1890 von  
Dr. Hans Blum. Verlag des Bibliographischen Instituts  
in Leipzig und Wien. Preis in Galbeien gebunden 7  
Mk. 50 Pf. (4 Bde. 50 Kr. 5. B.). — Heinrich  
Sabel sagt im Vorworte zu seinem verhängnißvollen Werke:  
„Die Begründung des Deutschen Reichs durch Bismarck  
L.“: „An keiner Stelle des Buches habe ich meine profes-  
sionelle und nationalliberalen Überzeugungen zu verlegen  
gesehen.“ Der Verfasser des gegenwärtigen Werkes sieht  
im politischen Leben auf denselben Parteienstand, wie  
Sabel, aber die große und gewaltige Geschichte des Deut-  
schen Reichs von dessen Errichtung bis zur Entlassung  
des Fürsten Bismarck, von 1871—1890, erzählt uns der  
Verfasser nur vom Standpunkte des wahrheitsliebenden  
deutschen Vaterlandsfreundes. An diesem, in Deutschland ins-  
besondere bei Beurtheilung geschichtlichen Geschehens auf  
deutschem Boden allein zulässigen und alten gerechten  
Maßstabe werden alle Parteien und Politiker der Zeit,  
alle ihre Beirathungen und Handlungen, alle Reden, Ge-  
schäfte, Geleise, Ereignisse jener neunzehn Jahre gemessen,  
und in einem kurzen Schlussabschnitte auch die Vorgänge  
nach der Entlassung des Fürsten Bismarck bis zur Mitte  
des Jahres 1893 zur Vergleichung mit herangezogen.  
Die warme Vaterlandsliebe, welche das Werk durchdringt,  
sieht der Darstellung Bewegung, Schwung und Leben;  
die Vertiefung des Verfassers in alle zugänglichen amtlichen  
Quellen, die neuesten geschichtlichen Werke, die Partei-  
schriften u. verleiht dieser Arbeit Sicherheit und Klarheit.  
Seine Schilderung der Schwindelperiode in der Wiltz-  
zeit u. s. f. ist nicht wie ein spannenender Roman, während  
der großartige Aufbau u. fesselndste Sagen der sozial-  
politischen Gesehgebung Deutschlands wohl selten so deut-  
lich und anregend geschildert worden ist wie hier. In  
dem Mittelpunkte aller dieser Ereignisse und des gesamten  
Darstellung aber steht der unvergleichliche Staatsmann,  
nach dem diese Zeit mit Recht benannt ist, Fürst Bismarck.  
Ihm gerecht zu werden u. dadurch seinen großen Namen  
den unverwundlichen Dank des deutschen Volkes, namentlich  
der deutschen Jugend, zuwenden, ist des Buches vor-  
nehmstes Streben. Deshalb wird der Leser eingei-  
gelt bald in die geheimsten Ängste der diplomatischen Kunst  
Bismarcks; bald in die Fregänge seiner Widersacher, die  
jeden Schritt seiner Leitung zu hemmen, zu durchkreuzen,  
zu verdächtigen suchen; bald endlich in die Seelen, Ge-  
danken und Willensarbeit des Fürsten, welche neue, große  
Pläne erzeugt, gestaltet und ausführt mit unerhört  
genialer Kraft. In diesem Streben kam dem Verfasser  
der glückliche Umstand wesentlich zu statten, daß er den  
Fürsten seit 1867 persönlich kennt und viel Sied und  
Vertrauen von ihm empfangen hat. Gerade die Mithkeit  
auf dieses Vertrauen verbot natürlich irgendwie und ir-  
gendwo auf Mittheilungen solcher Art Bezug zu nehmen  
aber dennoch sind sie dem Letzt des Verfassers und damit  
auch seinem Werke in hohem Grade förderlich gewesen.  
Dem ganzen deutschen Volke, namentlich der deutschen Ju-  
gend kann das Buch als treuer und anregender Führer  
durch die größten Tage unzer neueren Geschichte aufs  
wärmste empfohlen werden.

— Bestellungen auf Blum, Das Deutsche Reich  
zur Zeit Bismarcks, nimmt jederzeit zu bequemen  
Bezugsbedingungen an die Buchhandlung von  
M. A. Löbke.

#### Markt-Bericht.

Wittenberg, am 6. Januar 1894.

Weizen, 1000 Hektogramme	145—152 „
Roggen,	125—130 „
„	140—180 „
„	140—160 „
„	150—170 „
„	170 „

#### Insertat.

Eine  
**Unterwohnung**  
vermietet Frau Lemker, Neu-  
straße. Näheres zu erfahren  
bei Dr. phil. Schirmer.

**Vorzügl. frische Hafersgrütze, Knorr's-Kindermehl u. -Suppentafeln,**  
 die Sorten Nudeln, getr. Bohnen, Hülsenfrüchte guttischend, große türkische Pflaumen, Äpfel, frische Zitronen und Apfelsinen, Feigen,  
 frische Eier.  
 Schweizerkäse grobporig und vollsaffig und die Delikatessen empfiehlt

F. W. Richter.

Fremde Goldschmiede, in nächster Nähe

Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich zu bebenden herabgesetzten Preisen den noch am Lager habenden Vorrath garnirter **Damen- und Kinderhüte.**  
 Eine schöne Auswahl halb und ganz anliegender **Damenmäntel**  
 für gebe ich, wegen Aufgabe dieses Geschäftszweiges zum **Selbstkostenpreise** ab.

Neu eingetroffen: **Kopfhüllen und Concertshwals**  
 in den modernsten, geschmackvollsten Ausführungen zu **aufsergewöhnlich billigen Preisen.**  
 Hochachtung  
**C. W. Witte.**

**Bekannte Glückskollette**  
**A. Gerloff, Neuen bei Berlin.**  
 Für 1 Mk. kann man obige Bezeichnung erproben. Geduld und Ausdauer führen zum Ziel!

**Große Ulmer Geld-Lotterie**  
 16. Januar und folgende Tage. Gesamtgewinne 342 000 Mk., 3180 Geldgew., Hauptgew. 75 000 Mk.  
 1 Originallos 3 Mk.,  $\frac{1}{2}$  Anth. 1.75 Mk.,  $\frac{1}{4}$  1 Mk.

**Große Brandenburger Pferde-Lotterie**  
 17. Januar. Gesamtgew. 11500 Mk., Hauptgew. 2500 Mk. = 1 Wagen mit 2 Pferden und 8 Reitpferde. 1 Originallos nur 3 Mk.

**Grosse Geld-Lotterie** 25. Januar. Gesamtgew. 116000 Mk., 8073 Geldgew., Hauptgew. 30000 Mk., 2 a 10000 Mk. usw. 1 Originallos nur 3 Mk.,  $\frac{1}{2}$  Anth. 1.75 Mk.,  $\frac{1}{4}$  1 Mk. (für 3 Bindungen gültig).  
 1-Mk.-Loose und Anth. je 11 Stück für 10 Mk., auch gemischt.  
 Porto 10 Pf., jede Liste 20 Pf. Bei Bestellung diese Zeitung nennen. Auf Nr. 41166 hat kürzlich der größte Hauptgewinn von 50000 Mk. in meine bekannte Glückskollette.

**Zur Wiesendüngung**  
 empfehle in bester Waare: **Kainit, Thomasmehl und Düngesalz.** — Für Kleefelder insbesondere **Düngergras.**

**Speise- u. Viehsalz.**  
 Außerdem halte meine Lagerorräthe als **böhmische Stückkohle**, pro Gr. 75 Pfg., **Briquets** pro 100 Stk. 60 Pfg., **Brennholz** etc. bestens empfohlen.  
 C. Futtig.

**Unser grosser Zeitungskatalog für 1894,**  
 verbunden mit einem Comtoir-Notizkalender, ist soeben erschienen. Für alle, welche in der öffentlichen Presse etwas anzukündigen beabsichtigen, ist unser Zeitungsverzeichniß ein unentbehrliches und bewährter Rathgeber geworden. Inzerenten überlassen wir das Verzeichniß kostenlos.

Saarsenstein & Vogler Act.-Ges.  
 Magdeburg, Halle a. S., Braunschweig

**Stollwerck'sche**  
**Chocoladen & Cacao**  
 sind überall vorräthig

Druck und Verlag von M. A. Löbke Bad Schmiedeberg.

Fremde Goldschmiede, in nächster Nähe

**Zughund**  
 steht zum Verkauf. Wo? sagt die Expedition ds. Bl.  
 Junge, ganz weiße Hase am Sonntag Abend abhanden gekommen. Dem Wiederbringer Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.  
 Ein tüchtiges u. ordentliches

**Dienstmädchen,**  
 welches in Küche und Hausarbeit Bescheid weiß, sucht sofort **H. Leonhardt, Wittenberg.**  
 Landwirtschaftl. Maschinen.  
 Zum Verkauf solcher direct an Landwirthe sucht eine bestens eingeführte Fabrik allerersten Ranges für die bevorstehende Saison an allen Orten geeignete, achtbare Persönlichkeiten bei höchsten Verdiensten.  
 Offerten unter **K. N. Z.** an **Hudolf Möffe, Breslau.**  
 Auf Abschluß werden jährlich **2-3000 Nummern kief. Knüppel** vor 10-16 cm. Stärke franco Bahnhof oder Elbe zu kaufen gesucht. Billigt gestellte Offerten erblickt sich **G. Zürgens, Magdeburg, Sternstraße 9.**  
 N.-B. Geringes kernfreies Holz wird bevorzugt.  
 Für mein Colonialwaaren- und Delikatessen-Geschäft suche für nächste Oheren einen

**Lehrling.**  
 Oswald Arnold, Wittenberg.  
 Bei **Hufen, Heiserkeit** empfehle die seit Jahren bewährten Eucalyptus- und Zwiebel-Bonbons v. Robert Hoppe, Halle a. S. a Packet 15 u. 25 Pfg. bei **H. Dahms, Kemberg, K. Z. Grter in Presha.**

**Rath**  
 in allen Rechtsangelegenheiten wird ertheilt  
**Schmiedeberg** Lindenstr. 23.  
 Nach Anfertigung von Schriftsätzen jeder Art, Kauf- u. anderen Verträgen, Testamenten u. s. w. in sachgemäßer Weise.

**Bekanntmachung.**  
**Die Königl. Land-Beschäler**  
 sind auf Station Schmiedeberg eingetroffen.  
**A. Schüge, Stationshalter.**

Ich habe mich in Presha als prakt. Arzt niedergelassen. Sprechstunden: 8-10 Uhr Vormittags und 1-2 Nachmittags.  
 Hochachtung  
**Dr. med. Scharfe.**

Ausschliesslich nur baare Geldgewinne gelangen in der am 16. Januar 1894 und folgende Tage stattfindenden Ziehung der **VI. Ulmer Münsterbau-Geld-Lotterie**  
 zur Verloosung. **Baar: 342,000 Mark.**  
 Gesamtgewinne a 75,000, 30,000, 15,000 u. s. w.  
 Original-Loose a 3 Mk., Porto und Liste 30 Pf. (für Einschreiben 20 Pfg. extra) empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme das Bankgeschäft **Carl Heintze,**  
**Berlin W., Hotel Royal Unter den Linden.**

Man abonnire auf die in Halle (S.) zweimal täglich in Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende **Saale-Zeitung,**

**Abonnementspreis** vierteljährlich 3 Mark, incl. der Beiläuter: Unterhaltungsblatt (täglich), Blätter für's Haus, Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau, Gesundheitspflege (wöchentlich.) Verloosungsliste (aller 14 Tage).  
**Die Saalezeitung** ist das verbreitetste Blatt in Mitteldeutschland. Politisch beharrt die Saale-Zeitung eine von Parteien unabhängige gemäßig liberaler Haltung. Die politischen Informationen der Saale-Zeitung zeichnen sich durch Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit aus und werden durch sachliche Leitartikel, welche alle Tagesfragen erschöpfend behandeln, eingehend erläutert. Sie bringt die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und ist in Kreislern sehr reichhaltig und gut dirigirt. Gleiche Sorgfalt widmet sie dem Handelsteil. Besonders wichtig ist der sofort nach Börsenschluß telephonisch übermittelte Kurzettel der Berliner Fonds- und Productenbörse, der noch in der Abendausgabe Aufnahme findet.  
**Die Expedition der Saale-Zeitung.**

**Tapeten!**  
 Naturcelltapeten von 10 Pfg. an  
**Glanztapeten** in den schönsten und neuesten Mustern, Musterkarten überall hin franco.  
**Gebrüder Ziegler** in Lüneburg.

**Die Deutsche Cognac-Compagnie**  
**Löwenwarter & Cie.**  
 (Commandit-Gesellschaft)  
 in Köln a. Rhein.  
 Referenzen zahlreicher Apotheken, sowie hiesiger und hiesiger Kranke, empfehlen  
**COGNAC**  
 \* zu A. 2- pr. Fl.  
 \*\* " " 2.50 " "  
 \*\*\* " " 3- " "  
 \*\*\*\* " " 3.50 " "  
 Die Analyse des bereiten Chemists lautet: Der Cognac ist absolut unanwundlich wie die meisten französischen Cognacs und ist bereitet von dem reinen Standpunkte aus als rein zu betrachten.  
 alleinige Niederlage für **Schmiedeberg u. Umgegend** (Verkauf in  $\frac{1}{2}$  u.  $\frac{1}{4}$  Fl. bei Herrn **Franz Grampe.**)

**Landmannschaft**  
**Bad-Schmiedeberg u. Umgegend, Berlin,**  
 hält seine Sitzungen jeden Mittwoch nach dem 1. u. 15. jeden Monats in **Walter's Lokal Kaiserstraße 11** ab. Landleute jederzeit willkommen. Im Lokale liegt permanent eine Liste der Mitglieder mit genauer Wohnungsangabe zur Einsicht aus.  
**Bunsh Offenens, Trac, Rums, Cognac, Vanille-Liquere,** sowie alle feinen Lignere und Brantweine, Thee, Vanille, Cacao und Choccolade  
**Franz Grampe.**  
**Für Rettung von Trunksucht!**  
 versend. Anweisung nach 17jähriger approbierter Methode zur sofortigen radicalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen. keine Verschönerung, unter Garantie. Preis 50 Pfg. in Briefmarken bezahlbar. Man adressire: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Sackingen, Baden.“